

2. Rundschreiben: *Träumen*



Februar 2016

Liebe Freunde des einen Weges

Bevor wir uns in meinen Rundschreiben den wichtigsten und grundlegendsten Anliegen der Bewegung, die wir bilden, zuwenden können, wie wir es in unserem ersten Brief angekündigt haben, wollen wir in diesem zweiten Brief einer grossartigen Unterstützung gedenken, die wohl am besten eine solche Bewegung zusammenhalten und nähren kann, des *Träumens*. Des *Träumens*, wie es von Castanedas Don Juan Matus beschrieben wurde.

In Castaneda beziehungsweise seinem Lehrer Don Juan haben wir ja neben Krishnamurti einen weiteren wichtigen Lehrer gefunden, der wie sonst keiner Wesentliches zur Intelligenzbildung in der Menschheit beigetragen hat. Mit seinen Mitstreitern fand er eine geeignete Sprache für das Unbekannte, das sich die Menschheit als Gesamtheit erst in ferner Zukunft erschliessen wird, sowie für das Unkennbare.

„Könnte anderes Leben im Universum – Lichtjahre von uns entfernt – eventuell auch intelligentes Leben sein?“, wurde eine Astrophysikerin kürzlich in einem Radiointerview gefragt. Etwas perplex liess sie ihren Interviewpartner stehen, als sie diesen zweifelnd zurückfragte: „Gibt es denn bei uns bereits intelligentes Leben?“

Das Leben selbst ist offensichtlich höchst intelligent und wunderbar in seiner selbstorganisatorischen Entfaltung. Aber der Mensch ist es tatsächlich (noch?) nicht, wollte – nehme ich an – die nachdenkliche Wissenschaftlerin zum Ausdruck bringen. Der Homo sapiens verweigert nach wie vor, sein Gehirn intelligent zu gebrauchen und damit seinem Namen Ehre zu machen. Er will sich der unergründlichen Intelligenz des Universums nicht öffnen.

Träumen ist ein Weg, sich für diese Unergründlichkeit aufzumachen. Es hat nur beschränkt mit normalem Träumen zu tun, ist vielmehr ein Eintauchen in eine im materiellen Bereich eingefaltete innere und geistige Wirklichkeit, die der gröber strukturierten materiellen in nichts nachsteht, sondern diese im Gegenteil umfasst, sogar gebiert und an realem Gehalt tatsächlich weit übersteigt. Wer sich näher darüber orientieren will, lese die inzwischen von der Wissenschaft verfemten Bücher Carlos Castanedas! Auch ein kleiner poetischer Text aus meinem Gemeinschaftsroman „kirschbaumblütenblätterweiss“¹, den ich im Anhang anfüge und der mir kürzlich wieder untergekommen ist, mag vom grundsätzlichen Sinn, für den *Träumen* steht, auf den ich an dieser Stelle aber nicht eingehen will, erzählen (Anhang 1).

Träumen ist das ideale Hilfsmittel, um Menschen in einer spirituellen Bewegung zu vereinigen. Dies ist ein Aspekt der Bedeutung des *Träumens*, derjenige, in dem sich *Träumen* und Pirschen, wie wir gleich sehen werden, innig treffen. *Träumen* übertrifft die Mythenbildung, die im Allgemeinen menschliche Bewegungen von mehr als zweihundert Personen zusammenhält, bei Weitem und unterstützt überdies die Bildung und Etablierung genau solcher zusammenschweissender Mythen. Zwar fördert es also die Mythenbildung, welche grosse Bewegungen vereint, geht aber noch darüber hinaus. Es hilft, den Mythos der Einheit, der allem Vereinigtsein zugrunde liegt, zu etablieren, ist aber schliesslich identisch mit dem tatsächlichen Raum des Einsseins. Darum schützt *Träumen* vor dem Heraufbeschwören illusionärer und sentimentaler Mythen, wie wir es bereits im ersten Brief

¹ Paul Nicolet: kirschbaumblütenblätterweiss/ die ganz, ganz neue Geschichte; Basic Editions, 1999

angedeutet haben. Der Mythos, den es hervorbringt, ist eine exakte Beschreibung nüchterner Wirklichkeit.

Seit Jahren bilden wir in dieser Art des vor allem auch gemeinsamen *Träumens* aus und senden regelmässig innere Einladungen, sich in dieser Art geistig zu verbinden, aus. In der Kirschblütengemeinschaft wechseln wir alle paar Jahre unsere Ausrichtung, indem wir uns abwechslungsweise dem „tantrischen Weg“ beziehungsweise der „Kunst des *Träumens*“ intensiver zuwenden. So erreichen wir, uns weder in der Auseinandersetzung mit Beziehungen völlig zu verstricken, noch uns in esoterischem Abgehobensein zu verlieren. Jeweils dienstagnachts schlagen wir vor, uns in der *Traum*sphäre zu treffen. Diese Einladung gilt seit Jahren und besteht auch weiterhin bis in alle Zukunft. Jede Woche mindestens einmal finden wir uns mit Menschen aus aller Welt zusammen in diesem inneren Raum des Einsseins. Das Bemühen der vielen Einzelnen, die sich im Verlaufe der Zeit darauf eingelassen haben, macht im Wesentlichen unsere Bewegung aus und steht für deren Kraft. Jeder, der sich damit ernsthaft befasst, stärkt unsere Absicht und Wirkung in der Welt.

Persönlich bleibe ich auch im *Traum*zustand der Pirscher. Pirschen galt den Herzenskriegern um Don Juan als eine andere wichtige Kunst und Lebensstrategie, auf die ich aber hier im Augenblick nicht eingehen will. Wer sich dafür interessiert, lese die Bücher Castanedas! Wichtig ist das Pirschen im Zusammenhang hier lediglich, um die damit verbundene Mythenbildung, welche Bewegungen in Bewegung setzt und die aus dem *Träumen* kommt, sichtbar zu machen. Jeder von uns ist vorwiegend zum einen oder zum anderen berufen, sofern er sich für diese Dinge auf tut, zum *Träumen* oder zum Pirschen.

Ich selber bin ein Pirscher. Ich bleibe auch in der *Traum*welt ein Pirscher. Darum fällt mir dort die Aufgabe zu, die Zukunft zum Beispiel unserer Bewegung vorzubereiten, sie zu *erträumen*. Die Aufforderung, ins Unbekannte vorzustossen und das Neuland des *Traum*reichs zu erforschen, erreicht mich nur gelegentlich, vorwiegend erwecke ich künftige Entwicklungen, gebäre ich tantrische Visionen und stärke die gemeinschaftliche Absicht, indem ich sie *träume*.

Wer sich unserer Bewegung verbunden fühlt, kann sich jederzeit in dieses *Träumen* einklinken, sofern er dies will, und damit zur Stärkung der Angelegenheit beitragen. Es braucht nicht unbedingt viel theoretisches Wissen oder anderweitige Kenntnisse. Sich dafür zu öffnen, ist fürs Erste genug. Der Rest wird sich ergeben. Anleitung kommt aus der ernsthaften Bemühung, aus dem *Träumen* selbst. Erfahrene *Träumer* bilden darin ausserdem die Führer und holen willige Anfänger ab. Dies ist, neben der Exploration der Unendlichkeit und den ganzen Implikationen, die sich – unter anderem auch als Auswirkung auf unsere Alltagswirklichkeit – ergeben, die Aufgabe der *Träumer* unter den *Träumern* in diesem Feld. Hier wollte ich jedoch lediglich den Zusammenhang von *Träumen* und Pirschen herausarbeiten und ihren gemeinsamen Einfluss auf unsere Mythenbildung und damit auf den inneren Zusammenhang spiritueller Bewegungen.

Es mag mysteriös klingen, was ich hier erzähle. Dem ist aber entgegenzuhalten, dass wir in einer äusserst magischen und mysteriösen Welt zu Hause sind. Lediglich die Beschränkung, die wir uns kollektiv auferlegen, die uns dann niederhält und das Fliessen der universellen Intelligenz in uns verhindert, macht, dass wir die Welt als banal und reduziert auf unsere Alltagsbedürfnisse wahrnehmen. Tatsächlich gibt es mehr zwischen Himmel und Erde, als wir zu träumen wagen, haben schon andere vor uns verkündet. Tatsächlich ist das Leben unendlich umfassender und reicher, als unsere Sorge ums Überleben und unsere kleinen Beziehungsängste es sehen wollen. Mysteriös klingt für uns das Unbekannte und die Sprache, die es zu besingen versucht, solange wir es uns nicht erschliessen.

Welches ist denn aber nun die Zukunft, die wir beabsichtigen, für wen der *Traum*, den wir *exträumen* wollen?

Bezüglich der Gemeinschaftsbewegung haben wir es die „neue Geschichte“ genannt, bezüglich der tantrischen Vision als „Liebe im Feld“ bezeichnet. Im spirituellen Bereich reden wir vom Allerinnersten.

Die Absicht richtet sich letztlich immer auf die Entwicklung des Ganzen, auf die Bedürfnisse der ganzen Menschheit, obwohl sie immer auch und zuerst im eigenen Leben, der eigenen Gruppe sichtbar werden wird. Die Überwindung aller Trennung und die Einigung aller Kräfte beziehungsweise tatsächlich eher die Herausarbeitung der grundsätzlichen Einheit von allem in der Tiefe bleibt der Absicht des Kriegers immer das heiligste Anliegen. In Bezug auf die Herzkriegerhorde, der man persönlich angehört, des eigenen Alltagsgeschehens, haben wir deshalb auch von der „Herzgruppe“ oder vom Kriegertrupp gesprochen, einer tief einander versprochenen und miteinander verschworenen Gruppe von Menschen², die aber nach aussen hin in keiner Weise isoliert oder abgeschottet, sondern im Gegenteil immer auf die Verbindung mit der universellen oder evolutionären Absicht und Aufgabe ausgerichtet bleibt. Was ist denn der Sinn einer solchen Ausrichtung auf Ganzheit, auf das Grosse?

„Ihr habt ja keine Ahnung, wie glücklich man sein kann“, ist mir kürzlich in einer kleinen therapeutischen Gesprächsgruppe herausgerutscht. Glück bleibt auf allen Ebenen das erstrebenswerte Ziel. Ein anderes Glück allerdings als dasjenige, welches aus der Jagd nach dem Vergnügen, der sich die ganze, irregeleitete Menschheit verpflichtet hat, kommt. Ein Glück, das aus unverbrüchlicher, unbegrenzter, durch nichts kontrollierte Liebe geboren wird. Ein Glück, das die volle Verantwortung für alles und jedes nicht ausschliesst, das jederzeit bereit ist, die Last voneinander mitzutragen, die Last des Schicksals anzuerkennen.

Die Sucht nach dem Vergnügen sucht etwas ganz anderes. Sie entspricht dem verdorbenen, korrumpierten, bequemen Geist einer Menschheit, die den Kontakt zur Wahrheit und zur Intelligenz des universellen Geistes verloren hat und ein vom Elend abgespaltenes Glück, das daraus resultiert, verfolgt. Einem Glück, das gar nicht Glück genannt werden kann, das ein billiger Ersatz ist für wirkliches Glück, eine Sucht eigentlich, welche die Abhängigkeit des menschlichen Geistes, in der sich dieser verstrickt hat, spiegelt.

Nur wer allein stehen kann, wird den Zugang zu tiefem und echtem Glücklichkeit, das immer mit vollkommenem und allumfassendem Mitgefühl zusammengeht, finden. Wer ein abgespaltenes Vergnügen sucht, wird niemals mit wahren Glück in Berührung kommen. Er hat schlicht keine Ahnung davon.

Im *Traum*zustand, in diesem Zustand rein energetischen Seins, den nur eine Energie, die sich völlig freigemacht hat von jeglichem Gebundensein, von jeglicher Konditionierung, erleben kann, ist wahres Glück das vorherrschende, das alles durchdringende Lebensgefühl. *Träumen* ist der Eintritt in die Welt der Quantenebene, eine innere Verfeinerung, die einen der Welt der Materie und ihrer physikalischen Gesetze vorübergehend enthebt. Nicht in einer Art und Weise, in der man sich von dieser abspaltet, wie es der Süchtige in seiner Suche nach Glück probiert, sondern in Form einer Durchdringung des Allerinnersten, welche die Gesetzmässigkeiten des Materiellen überwindet und vorübergehend ausser Kraft setzt. Im Erwachen für das Allerinnerste, das dem Reisen in die *Traum*welt vorausgeht, ist man der gröberen Ebene der materiellen Wirklichkeit und ihrer Gesetze nicht entkommen in einen davon getrennten geistigen Raum. Vielmehr bildet letzterer die innerste, sublimale Wirklichkeit dieser grobstofflichen Dimension. Die Quantenphysik liefert heute ein brauchbares Bild, um dieses Eindringen zu verstehen und zu erklären. Erleben wird es aber nur ein Geist, der durch den Prozess der Selbsterkenntnis und Meditation selbst so subtil geworden ist, dass er mit

² (einer Kleingemeinschaft von weniger als hundertfünfzig Personen, die normalerweise im Wesentlichen, wie im ersten Brief ausgeführt, durch Klatsch zusammengehalten wird)

dieser innersten und höchsten Schwingung von allem identisch wird. Darum öffnet sich ihm das innere Auge. Er erwacht in den Raum des rein Geistigen.

In diesem innersten Raum *träumt* sich der *Träumer* unter den *Träumern* an die entlegensten Orte des Universums und der Geschichte, der Vergangenheit, indes der Pirscher unter den *Träumern* versucht, die Zukunft des Ganzen zu erahnen, die Absicht und Zielsetzung der Evolution, der universellen Entfaltung, zu ergründen, um sich mit ihr gleichzuschalten.

Da das Konkrete, Alltägliche, Materielle vom Innersten, der Quantenebene, nicht getrennt, sondern dessen Ausfaltung ist, schafft der Pirscher unter den *Träumern* aber auch eine konkrete Absicht für sein persönliches Leben, für den Alltag seines Trupps. Er bringt aus seiner Reise ins Allerinnerste ein Wissen mit, eine Einsicht und eine Ahnung, welche sich in ihm zu einem Auftrag formen, dem Auftrag, die Vision dieses Allerinnersten, die Vision einer Erde erblühend in Liebe, eines Ganzen erwacht ins Glück, im Bereich der Alltagswahrnehmung zu materialisieren. Liebe ist die Materialisation der Vision des Allerinnersten in der materiellen Welt.

Natürlich gehört das *Träumen*, wie diese Ausführungen zeigen, auch selbst bereits zu den wichtigsten und grundlegendsten Anliegen unserer Bewegung, wie wir sie in den angekündigten Rundschreiben erfassen wollen. Mit den Zielen einer derartigen Bewegung, die darin auch bereits angesprochen sind, und den Werkzeugen, um diese Ziele zu erreichen, die mit dem *Träumen* und dem Pirschen auch schon in Aussicht stehen, wollen wir uns dann in den nächsten Briefen auseinander setzen.

Möge das Glück mit euch sein

Samuel Widmer Nicolet

Anhang 1: Über das Träumen, Ausschnitt aus dem Roman „kirschbaumblütenblätterweiss“ von Paul Nicolet (S. 268-270)

Um über das zu lernen, was noch im Dunkeln lag, war sie gekommen, jetzt, über die Welt von Celia, die Welt des Träumens.

Träumen, das war das Eintauchen in den Raum des Grenzenlosen, der allein wirklich ist, das Überschreiten aller scheinbaren Grenzen, von denen das Inzesttabu, die Grenze in Bezug auf Kategorien des Bezogenseins, nur die erste ist. Das Überschreiten aller Grenzen der Wahrnehmung, so dass Wirklichkeit wieder ein einziges Feld der Energie sein kann.

Träumen war das Einsichtnehmen in die Tatsache, dass es nur eine Wirklichkeit gibt, keine zwei, keine andere, dass diese Wirklichkeit allerdings ineinander geschachtelte Dimensionen der Tiefe hat, einer Tiefe, die wiederum keine Grenze kennt. Da ging es um das Überschreiten aller Grenzen, hinein in den Raum des Udenkbaren, der Grenze des Materiellen vor allem darum, unsere Idee fallen zu lassen, dass es eine Grenze gibt zwischen Materie und Energie. Zu sehen, dass Energie sich zwar materialisiert, weil das für bestimmte Zwecke hilfreich ist, dass dies auch eine Wirklichkeit der Beschränkung hervorbringt, in der es scheinbar Grenzen zwischen Energie und Materie gibt, dass die Dimension der reinen Energie aber darin erhalten bleibt, darin eingeschachtelt, eingefaltet bleibt, jederzeit gesehen und erlebt werden kann, dass die Empfindung der Grenzen, die mit dem Materiellen zusammengehen, letztlich einer beschränkten Sicht entspringt, in der wir uns nicht zu fixieren brauchen. Zu sehen, dass da ein unendlicher Raum absoluter Freiheit vor uns liegt, wir uns ununterbrochen in ihm bewegen, wir in ihm reisen können, in jede nur erdenkliche Richtung, jederzeit, und dass das Tor dazu nicht wirklich verschlossen ist. Lediglich durch unsere Ideen, Konzepte, Vorstellungen verbarrikadiert ist, die Ideen über Raum, Zeit und Materie. Dass die Aufhebung der Konditionierung auf diese Ideen im eigenen Gehirn dieses Tor jederzeit aufstossen kann.

All das beinhaltete das Träumen. Träumen war die neue Geschichte, der innerste Blütenkranz der Blume, die die ganz, ganz neue Geschichte bildet, der Geschichte, die niemand zu denken wagt, niemand zu denken vermag. Das Innere der Callablüte, die im tiefen, violetten Dunkel unter ihren Blättern auf ihr Erwachen wartet. Der Geschichte, für die wir gedacht sind, immer schon, die unser Erbe ist, das wir nie angetreten haben, der Geschichte des Paradieses.

Träumen war das Überschreiten der Grenzen zum Udenkbaren. Darin war das Überschreiten der Inzestgrenze in ein Bezogensein hinein, das nicht mehr unterscheidet zwischen Müttern und Söhnen, Töchtern und Vätern, in denen nur Menschsein gilt, nur der erste Schritt, die Aufhebung der grundlegenden Grenze in der Dimension der Beckenenergie, auf der einfachsten, kindlichsten Ebene in uns.

Träumen war der Eintritt in den Raum des Grenzenlosen, den Raum totaler Freiheit, der unteilbaren, einer Energie.

Träumen war das Reisen darin, eine Einladung zu einem unendlichen Flug in unendlichen Welten, die alle in der einen Welt, hier, jetzt, vollkommen eingefaltet sind. Hier traf sich das Träumen mit der anderen Disziplin, die die Menschen der neuen Geschichte übten, dem Pirschen. Der Ausbildung der Fähigkeit, vollkommen unbemerkt in der Welt der Mittelmässigkeit zu existieren, als frei fliegender Träumer, unbemerkt, solange man es so wollte. Unentdeckt.

Träumen war das Aufgeben jeder Beschränkung. Pirschen war die Fähigkeit, darin unsichtbar zu sein. Ausser man hatte seine Gründe. Wie Sebastian. Der ins Gefängnis gegangen war. Weil er berufen war, damit eine Mauer zu durchbrechen.

Wirklichkeit gibt es nur eine. In ihr zu sein, ist eine Reise ohne Ende in unbegrenzte Tiefen. Nicht in ihr zu sein, ist unsere Realität, das Normale, das Gefangensein in den Vorstellungen, die das menschliche Denken über Wirklichkeit erfunden hat. Gedanke sein statt Wirklichkeit. Gedanke sein statt Energie. Gedanke sein statt Wahrnehmung. Gedanke sein statt Liebe. Zwei völlig unterschiedliche Zustände, die einander nicht berühren. Der eine: Gedanke, Angst, das ist die alte Geschichte. Sie hat keine Beziehung zur neuen, zum anderen Zustand. Liebe, Wahrnehmung, unbegrenzte: Das ist der andere Zustand, das eine Gefühl, die neue Geschichte. Sie schliesst die alte in sich ein, die zu ihr keine Beziehung haben kann. Gedanke sein statt Liebe. Schatten sein, so wie die meisten Menschen. Ein Schatten seiner eigenen Möglichkeiten. Etwas Unwirkliches. Diese Realität des Denkens hat tausend verschiedene Räume, viele Wirklichkeiten. Aber sie sind alle nicht real. Sie sind alle aus demselben Stoff gemacht, aus Gedankenenergie. Ein in sich geschlossener Raum. Ohne jeden Kontakt zum weiten Raum des Wirklichen.

Im Raum des wirklich Wirklichen ist die gesamte Energie der Gedankenwelt, aus der das ganze, unendliche Leid der Menschheit, der endlose Strom des menschlichen Bewusstseins überhaupt konstruiert ist, nur ein Punkt. Ein kleiner Punkt.

Davon, von all dem, hatte Ramilah erst eine vage Ahnung. Ihr Bewusstsein hatte sich dafür zu öffnen begonnen, dass es da noch etwas gab, was sie nicht wusste. Das Tor begann sich aufzutun. Wie immer, wenn das Gehirn in der Erkenntnis seines Nicht-Wissens still wird, empfänglich wird. Deshalb war sie wieder gekommen. Deshalb wollte sie die Materialisierung der neuen Geschichte, die hier begonnen hatte, weitertragen helfen. Deshalb wollte sie lernen, im Dampfkochtopf, den Sebastian hier geschaffen hatte, lernen; deshalb wollte sie sich einführen lassen von Celia in die Geheimnisse der Nacht. Ins Innerste der Callablüte mitnehmen lassen, zu Sebastian, der da auf sie wartete.

Sebastian?

Der doch schon lange gestorben war? Oder war er da? Wartete im Innern der Callablüte auf die Entfaltung der Schwingen ihrer Wahrnehmung? Würde er ihr Lehrer sein? Ziehen von der anderen Seite, indes Celia und ihre Helfer sie stossen würden, von dieser Seite her.

Diesseitigkeit rief sie. Ramilah wachte auf aus ihren schwerelosen Flügen. Sie stand auf und machte sich auf den Weg. Zu Tanita und Phillip, ihrem Vater, der gar nicht ihr Vater war. Diesseitigkeit umgab sie, währenddem sie ihre Kleider wieder anzog und um sich schaute, die absolute, sinnenfrohe, eine Wirklichkeit, die Sebastian so sehr geliebt hatte.

Die Sebastian so sehr liebte?

Die Wirklichkeit des Körpers, der Sinne, des Beckens, von der alles Jenseitige, alles Heilige, alles Transzendente nicht verschieden ist, sondern eingefaltet darin. Ein Ding.

Ein Schwarm von Mücken tanzte über dem Weiher. Libellen schwebten über dem dunklen Wasser. Dicht standen die Seerosenblätter am anderen Ende des Pools, der den dunkler werdenden Himmel spiegelte. Und Grillen zirpten ringsumher. Die Frösche, die sich hier niedergelassen hatten, quakten, und die Vögel suchten zeternd ihren Schlafplatz in den Hecken. Über all dem lag ein Glanz, ein Leuchten. Der Kirschbaum stand gewaltig darin und umfing mit seinen starken Armen reiche, violette Schatten. Die Birken wiegten sich und wisperten. Ramilah verharrte darin für einen Moment, ganz Wahrnehmung, ganz das, ganz dieser Tanz der Vereinigung, der unendlichen Bewegung des Einen, das sich selbst ununterbrochen sucht, sich mit sich selbst verbindet, um sich immer wieder neu zu gebären. Sie war vollkommen still, deshalb empfing sie die Stille, von der aller Tanz ein Ausdruck ist; und in dieser Stille öffnete sich ein weites Tor ins Unendliche.